

Pressestimmen und Referenzen aus früherer Kooperation von Tilman Thiemig mit Heinrich Römisch

Wort vor Ort Braunschweiger Land e. V. tilman-thiemig@web.de

Faszination durch Kontraste

Künstlergruppen „Erlesen“ und „AtmoSfera“ bringen Leben in die Dampfzentrale

Schmerzhaftes Rückkehr ans Licht

„Findlinge“, eine szenische Passage auf den Spuren Kaspar Hausers im Wolfenbütteler Prinzenpalais

Zwischen Avantgarde

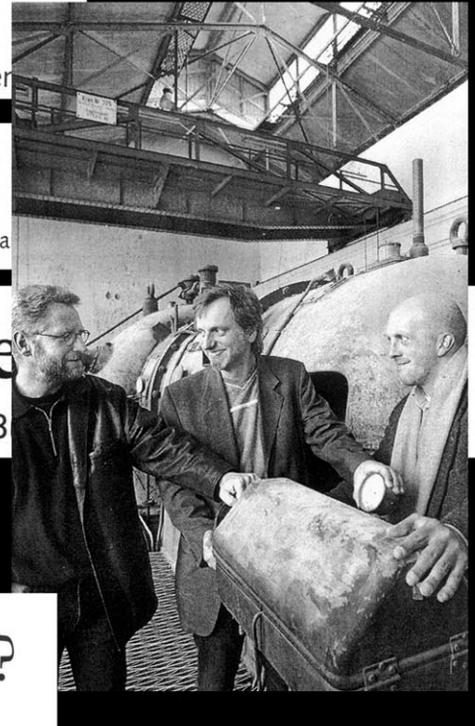
„Das Kabinett der dunkelblauen Wunder“: Stadt als Bühne

Der Magier zieht in die Stadt

Musikalische Literatur-Passage durch Gassen und Hinterhöfe in Hornburg

Was ist Wahnsinn, was Wirklichkeit?

Friedrich-Glauser-Abend: Kriminalistische Spurensuche in der Seeliger-Villa



Im Torhaus ging das Licht aus

Musik-Literatur-Collage in Oppermanns Ausstellung

Von Matthias Adrion

„Nacht! Nacht! Lauter dunkle, schwarze Räume. Ich schwebe so dahin und weiß nicht, wo ich bin – aber ich schwebe in der unendlichen Finsternis ruhig weiter.“ Keine Frage, Paul Scheerbarts Texte haben ei-

me. Geisterhaft huschen vereinzelt Lichtkegel über die Wände, dann beginnt es aus den Lautsprechern zu stöhnen und stampfen, zu ächzen und keuchen, zu klicken und klackern – eine furchterregende Mensch-Maschine, passend zu den verknäuelten Maschinen-Menschen auf Oppermanns Erfindungszeich-

FREITAG, 12. SEPTEMBER 2003

PEINE

Gang mit den Sinnen ins „Innere der Erinnerung“

Künstler inszenieren zum „Tag des offenen Denkmals“ ein lyrisch-musikalisches Raumerlebnis in der Dampfzentrale





Mit seinem Glockengefährt führte der Magier das Publikum durch die Gassen von Szene zu Szene.

Fotos: Müller

Zwischen Avantgarde und Ekel

„Das Kabinett der dunkelblauen Wunder“: Stadt als Bühne für skurriles Theaterstück

Von Susanne Müller

HORNBURG. Es war in jeder Beziehung „starker Tobak“, was die Braunschweiger Akteure der Ortsinszenierung „Das Kabinett der dunkelblauen Wunder“ da in den verwinkelten Gassen des mittelalterlichen Fachwerkstädtchens boten, und es tauchte die Zuschauer in ein Wechselbad der Empfindungen.

Literarischer Reise

Nicht nur zahlreiche Hornburger, sondern auch Besucher aus Braunschweig und Goslar waren gekommen, um im Rahmen des „Bücherfrühlings 2004“ des Literaturrates Niedersachsen eine „atmosphärische Literatur-Passage“ nach dem Konzept von Tilman Thiemiig mit zu erleben, in deren Verlauf ein Magier (Staatstheaterchauspieler Andreas Bruno Beeke) in einem skurrilen Glockengefährt in die Stadt einzog und das Publikum wie in einer Karawane durch die Straßen führte. Mit experimentellen Klangkollagen begleiteten die Musiker Vlado Bystrov, Heinrich Römisch und Grzegorz Zgraja den Zug. An einzelnen Stationen entstieg der geheimnisvoll Zeitlose seinem Fahrzeug und rezitierte Texte aus der deutschen Phantastik des frühen 20. Jahrhunderts. Nur Eingeweihte wussten, was da auf sie zu kam. „Wir freuen uns auf einen spannenden und unterhaltsamen Abend,“ meinten einige Braunschweiger, die extra angereist waren und Thiemiig und

seine Inszenierungen kannten. Neugier veranlasste dagegen Zuhörer aus Goslar, sich diesem ungewöhnlichen Spektakel anzuschließen, das geschickt das mittelalterliche Ambiente als Bühne und die heraufziehende Dunkelheit als Stimmungsmittel nutzte.

Bereits der „staunende“ Herold (Tilman Thiemiig), der mit einem ausgebleichten Knochen auf einen Gong schlug und den Magier am Dammtor ankündigte, ließ dann erahnen, dass Schauriges heranzog. Mit den ersten Rezitationen verstärkte sich die Ahnung und wurde vor einem Schaufenster in der Wasserstraße zur Gewissheit: Gustav Meyrink's Texte „Das Wachsfingerkabinett“ und „Die ägyptische Hieroglyphe“, von Beeke und Thiemiig eindringlich in Szene gesetzt, ließen manchem Zuhörer die Haare zu Berge stehen. „Glitzende Augen“, „Pilze aus rohem Fleisch“ und „zusammengestückelte Adern, in denen das Blut pulsiert“ bannten die Zuschauer in einer Mischung aus Ekel, Grauen und Faszination.

Nichts für die Kleinen

Die wenigen Kinder, die sich der „Karawane“ angeschlossen hatten, wurden von ihren Eltern vorsorglich in Sicherheit gebracht, und nach Rezitationen aus „Der Mann mit dem Pferdekopf“ von Charlotte Niesle-Klein und die „Magnetischen Zwillinge“ von Gustav Meyrink in der unheimlichen Abbruchszenerie des alten Hornburger Kinos, verschwanden

den klammheimlich auch einige der Erwachsenen. „Da kann ich ja heute Nacht nicht schlafen,“ flüsterte eine Hornburgerin ihrer Nachbarin zu. „Ich finde es ganz toll und habe es mir auch so vorgestellt,“ kommentierte eine andere Zuschauerin. So schieden sich die Geister auch im weiteren Verlauf des Rundgangs, der schließlich auf dem in diffuses Dämmerlicht getauchten Friedrich-Ebert-Platz endete.

Auch die beiden weiteren Vorstellungen am 5. und 8. Mai, jeweils um 19 Uhr, werden die Meinung des Publikums sicherlich spalten.



Herold Tilman Thiemiig inszenierte das ungewöhnliche Kulturerlebnis.

Freitag

10⁰⁰ - 12³⁰

Der Magier zieht in die Stadt

Musikalische Literatur-Passage durch Gassen und Hinterhöfe in Hornburg

Von Jörg Kleinert

HORNBURG. Der Magier kommt durchs Dammtor. Er ist eine leicht skurile und verwirrte Person. Doch er wird die Menschen in seinen Bann ziehen. Die Braunschweiger Künstler Tilman Thiemi, Grzegorz G. Zgraja und Heinrich Römisch laden am 28. April, 19 Uhr, zu einer Literatur-Passage durch die engen Gassen und Straßen der Hornburger Altstadt ein. Weitere Passagen finden am 5. und 8. Mai, jeweils 19 Uhr, statt.

Thiemi, verantwortlich für Konzept und Inszenierung, verspricht eine literarische und musikalische Zeitreise nicht nur für klassisches Kulturpublikum. Auch Schulklassen und Leseerprobte möchte er einladen, dem Magier vom Treffpunkt Dammtor bis zum Marktplatz zu folgen. „Unterwegs entspannt sich ein Wechselspiel von Musik, Wort und Ort“, kündigte Thiemi während der Vorstellung

des Projekts „Kabinett der dunkelblauen Wunder“ im Hornburger Rathaus an.

Thiemi liest Texte von Autoren der deutschen Phantastik des frühen 20. Jahrhunderts (Alfred Kubin, Gustav Meyrink, Paul Scheerbart und Bruno Schulz). Dabei wird gezielt auf die heimelige und unheimliche Atmosphäre des Altstadtensembles mit schmalen Gassen und verwinkelten Hinterhöfen zurückgegriffen. „Hornburg bietet einen abwechslungsreichen Parcours auf kurzer Strecke“, sagte Thiemi.

Für musikalische Untermalung sorgen Klangkollagen von Römisch (E-Bass, Orgelpfeifen) und Zgraja (Flügelhorn, Hirtenflöte, Trompete). „Wir spielen keine auskomponierte Musik“, sagte Römisch. „Vielmehr sind es atmosphärische Motive, die sich spontan entwi-

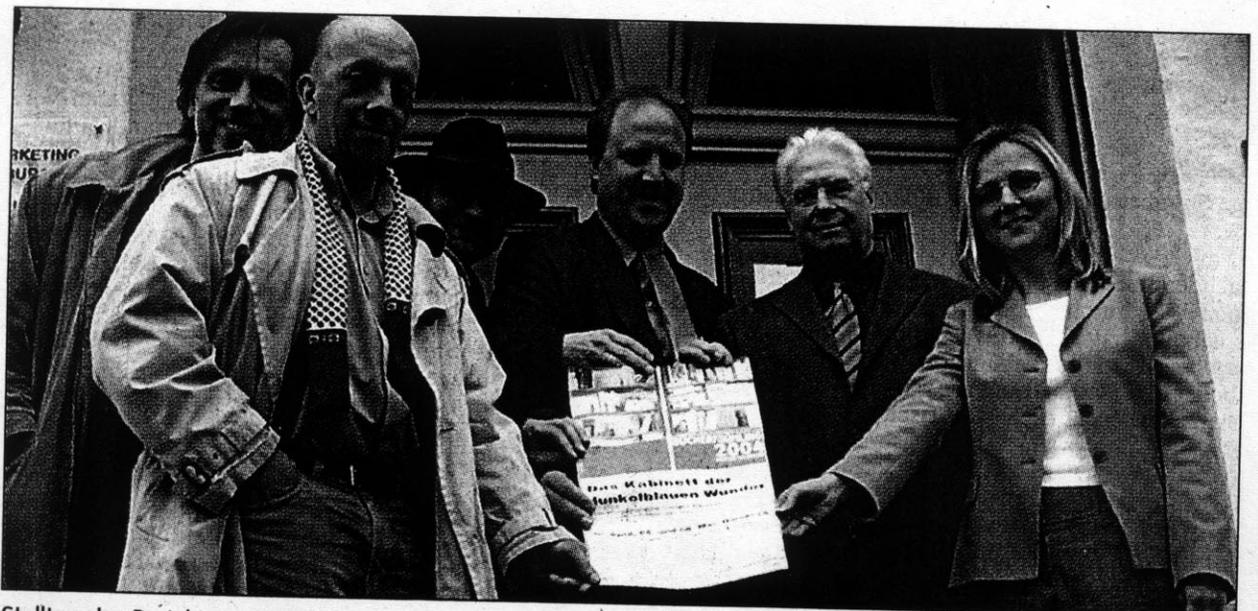
ckeln.“ Sein Kollege Zgraja ergänzt: „Der Ort bringt die Atmosphäre, und wir versuchen ihn zu bespielen.“

Stadtdirektor Andreas Memmert

ist begeistert von dem Projekt: „Es bietet Menschen auf ungewöhnliche Weise einen guten Eintritt, um mit Literatur in Berührung zu kommen. Hornburg möchten wir als Kunst- und Literaturstadt präsentieren.“

Sponsoren der Passage sind Steuerberater Wilfried Günther und Udo Sattler (Sattler Media Press).

Eintrittskarten für die rund zweistündige Passage kosten 9 Euro (ermäßigt 7 Euro). Vorverkauf und Reservierungen sind im Hornburger Amt für Tourismus, Pfarrhofstraße 5, ☎ (0 53 34) 9 49 10, oder im Krimi-Antiquariat Mord+Totschlag in Braunschweig möglich: ☎ (05 31) 7 07 55 20.



Stellten das Projekt „Kabinett der dunkelblauen Wunder“ vor: (von links) das Künstlertrio Heinrich Römisch, Tilman Thiemi und Grzegorz G. Zgraja, Andreas Memmert, Sponsor Wilfried Günther sowie Sabine Zühlke, Leiterin des Amtes für Tourismus.

Foto: Jörg Kleinert

30.04.04



Auf dem Brunnen las der Magier (Andreas Bruno Beeke) die Geschichte vom lebendig Begrabenen vor. Foto: Peißker

Von gruseligen Geschichten

HORNBURG. „Grausig, aber schön.“ So beschrieb eine Zuschauerin ihre Empfindungen, während sie dem „Kabinett der dunkelblauen Wunder“ zuschaute. Mit dem Magier zog das Publikum von Station zu Station durch die Stadt und hörte Texte von Autoren der deutschen Phantastik.

Da ging es um den Mann mit dem Pferdekopf, magnetische Zwillinge und einen lebendig Begrabenen. Der Magier zog das Publikum in seinen Bann. Fantastisch waren die Installationen im Kino, wo dem Zuschauer durch subjektive Kameraführung im Film auf der Leinwand glauben gemacht wurde, er laufe selbst durch Hornburg – gespenstisch.

Viel Applaus für Andreas Bruno Beeke (der Magier), Vlado Bystrov (Flöten, Sopransaxophon), Heinrich Römisch (Klangkollagen, E-Bass, Kontrabass, Orgelpfeifen), Tilman Thiemig (Konzept, Textauswahl, der Staunende, und Grzegorz G. Zgraja (Videokollage, Flügelhorn, Orgelpfeifen, Trompete). step

Eine ebenso spannende wie anspruchsvolle Inszenierung

Veranstaltung zum 240. Geburtstag des Dichters Novalis in Lucklum

Von Frank Schildener

LUCKLUM. Für eine romantische Raumin szenierung kann es kaum einen besseren Ort geben, als das idyllische Gelände des Rittergutes Lucklum. Wenn der Autor des rezipierten Werkes dann noch selbst Lebenszeit dort verbracht hat, kommt das Publikum sowohl der erzählten als auch der historischen Geschichte ganz nah.

Zum 240. Geburtstag des Dichters Novalis hatte Literaturvermittler Tilman Thiemi g sein Projekt inszeniert. Das Konzept, an zwölf Stationen auf dem Gelände des Rittergutes musikalisch begleitet zu lesen und sich dadurch auch eine Prozession des Publikums entwickeln zu lassen, ging voll auf. Wohl um die 100 Besucher hatten sich eingefunden, um die von Thiemi g

zusammen gestellten und rezitierten Textcollagen zu hören und begleitet von lebendig gewordenen Romanfiguren und jazziger Musik über das Gut zu lustwandeln.

Novalis, eigentlich Georg Philipp Friedrich von Hardenberg, verbrachte einige Zeit bei seinem Onkel in Lucklum – und es ist nicht ganz sicher, ob er durch die malerische Landschaft und die historischen Gemäuer zu seinem Roman inspiriert wurde.

Inspirierend und in von der in Köln lebenden Künstlerin Trash/Treasure gestalteten opulenten Kostümen setzten Thiemi g, sein Sohn Leander, Fehmi Baumbach und Ulrike Belte die Literaturcollage in Szene. Musikalisch wurde die Prozession von Heinrich Römisch (E-Bass, Gitarre, Kontrabass, Atmophon, Flöten) begleitet.

phon, Flöten) begleitet.

So konnte das Publikum den Romanprotagonisten Heinrich selbst und einige der Romanfiguren auf ihrem Weg durch die Geschichte begleiten, bis sie am Schluss gegenüber des Torhauses in der Dämmerung entschwandten.

Zweifelsohne haben sich Thiemi g und seine Mitstreiter an einer ebenso anspruchsvollen wie spannenden Inszenierung versucht. Man würde sich wünschen, dass solche Versuche hierzulande öfter gewagt würden. Für die Premiere jedenfalls gab es verdient großen Applaus. Wer sich die Inszenierung nicht entgehen lassen möchte, hat am Wochenende erneut Gelegenheit, sie zu sehen.

Am Freitag um 20 Uhr und am Sonntag um 15 Uhr finden weitere Aufführungen statt.



Tilman Thiemi g führte als Erzähler durch die Inszenierung von Novalis' Roman „Heinrich von Ofterdingen“ in Lucklum.

Foto: Frank Schildener

Zum 240. Geburtstag mit Novalis durchs Rittergut Lucklum

Von Christoph Braun

Nicht verbürgt ist der Einfluss des Rittergutes Lucklum auf Novalis. Einzig nachgewiesen ist, dass der 1772 im mansfeldischen Wiederstedt geborene Georg Philipp Friedrich von Hardenberg eine gewisse Zeit in Lucklum verbrachte. Sein Vater hatte die außergewöhnlichen Geistesbegabungen seines Sprösslings soben entdeckt und überließ den Jungen der Aufsicht des Onkels Gottlob Friedrich Wilhelm von Hardenberg. Der lebte zu jener Zeit als Vorsteher des Deutschritterordens auf dem Gut Lucklum. Je nach Quelle variiert die Zeit des noch jugendlichen Dichters im heutigen Wolfenbütteler Land zwischen 1782/83 oder einigen Monaten im Jahr 1786.

240 Jahre ist es nun her, dass Novalis geboren wurde. Aus diesem Anlass hat der Braunschweiger Autor Tilman Thiemig eine Gutsbegehung ersonnen. „Eine romantische Rauminszenierung“, lautet der Untertitel der Regie-Arbeit „Von Ofterdingen“. Der Text beruht auf dem Roman-Fragment „Heinrich von Ofterdingen“, das Novalis 1800 kurz vor seinem Tod begonnen hatte.

Der Titel verschwindet hinter dem Bekanntheitsgrad des zentralen Textbildes: Von Ofterdingen ist der mit der „blauen Blume“. Deren botanische Bestimmung vermochte bis heute niemand eindeutig zu leisten. Zumindest aber avancierte die blaue Blume zum Symbol der Romantik.

„Romantische Rauminszenierung“ bedeutet: Man folgt Thiemig, der den Novalis-Text deklamiert. Los geht es an jenen Wirtschaftsgebäuden, die um 1700 neu auf dem Gelände gebaut worden waren. Für ein paar Meter folgt man dem Bächlein Wabe. Immer wieder zeigen sich Schauspieler und Musiker. Auch sie schreiten. Novalis kam aus einer pietistischen Familie, als er das Gut zum ersten Mal betrat: Haben so die Menschen von Lucklum auf ihn gewirkt, prunkend und herrschaftlich, da sie noch dem vergehenden Rokoko verhaftet waren?

Mit Novalis das Rittergut Lucklum entdecken, das ist also der Reiz dieser Arbeit. Man begibt sich mit den Akteuren, darunter ein Saxofonist und ein Kontrabassist, in die Kirche. Die Kassettendecken könnten als Kulisse für einen Mystery-Thriller erhalten, wenn ihre Embleme auch schon die Epoche der Aufklärung andeuten. Folgt in den Park mit seinem Teich, erkundet mit dem Helden des Romans die Treppenstufen des herrschaftlichen Anwesens.

Die literarische Begehung bietet einen Anlass, das Gut neu zu erkunden. Die Betreiber des Gasthofes haben diesen nicht nur nach dem Hauptmotiv im „Heinrich von Ofterdingen“ benannt. Sie haben sich sogar entschieden, welche Pflanze der Dichter im Sinne hatte, als er seinen Heinrich nach der blauen Blume suchen ließ. So hängt da draußen ein Schild: Wegwarte.

Noch einmal Sonntag, 13. Mai, 20 Uhr, Rittergut Lucklum. Eintritt frei.



Regisseur Tilmann Thiemig bei der Lesung in Lucklum. Foto: Braun

Schmerzhafte Rückkehr ans Licht

„Findlinge“, eine szenische Passage auf den Spuren Kaspar Hausers im Wolfenbütteler Prinzenpalais

Von Stephan Hesos

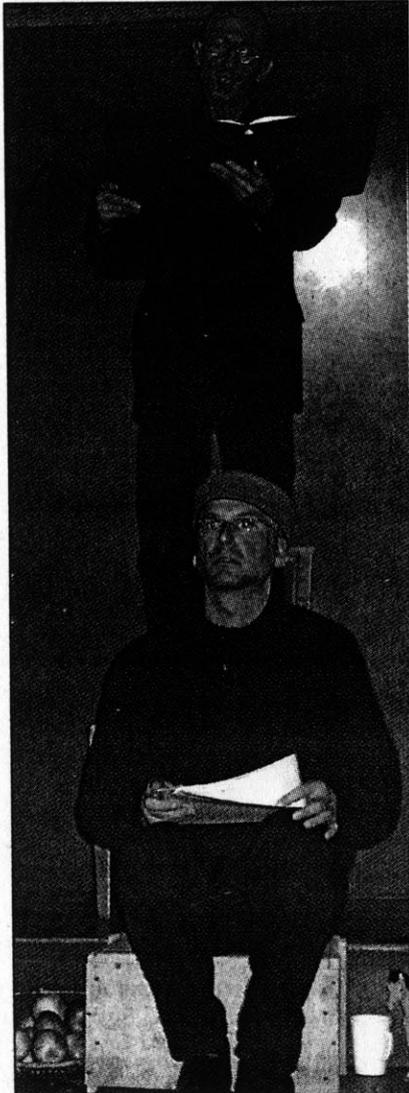
WOLFENBÜTTEL. Wer aus der Dunkelheit kommt, dem schmerzen die Augen bei so viel Licht. Stoisch und abwesend blickt der Mann in die Ferne. Nichts von dem, was er sieht, ist ihm vertraut. Zuflucht findet Kaspar Hauser (Bruno Andreas Beeke) nur in engen Räumen, deren Wände die Welt für ihn sinnhaft eingrenzen, sie überschaubar machen. Nürnberg, 1828: Wer nur ist diese unglaublich merkwürdige Gestalt?

„Ich will ein Reiter werden, wie mein Vater einer war“, stammelt dieses Häuflein Mensch, das dazu an einem hölzernen Pferdchen fummelt wie ein kleines Kind. „Ich will ein Reiter werden, wie mein Vater einer war“, wiederholt Kaspar Hauser unablässig. Nur der Tonfall variiert. Am Ende klingt dieser Satz scharf, bedrückend, gar Angst einflößend. „Ich will ein Reiter werden, wie mein Vater einer war...“

Findling und Objekt

Er ist ein Findling – so viel ist sicher. Und weil es Findlinge nicht geben konnte, nicht geben durfte vor fast 180 Jahren, ist er in erster Linie ein Objekt – das der Wissenschaft. Seine gesamte Jugend hat Kaspar Hauser in einem Verlies verbracht. Nun steht er vor all diesen Ärzten in ihren langen weißen Kitteln, ist erwachsen und doch Kind geblieben. „Ich habe nicht von der Welt gewusst“, sagt Kaspar, „und niemals keinen Menschen gesehen habe“.

Sein Leben ist ein Mythos. Und seinen Spuren folgt jetzt eine szeni-



Der Chronist (Andreas Döring, oben) berichtet aus dem Leben Kaspar Hausers (Bruno Andreas Beeke).

sche Literatur-Passage, die Tilman Thiernig aus diversen Fundstücken und Dokumenten über das Phänomen Hauser kongenial zusammengesetzt hat. Zu bewundern war die Inszenierung im Prinzenpalais. Und an dieser Stelle muss Darstellern wie Musikern ein großes Lob gezollt werden. Denn ursprünglich sollte die Veranstaltung an verschiedenen Orten in der Lessingstadt aufgeführt werden. Das schlechte Wetter schob da jedoch einen Riegel vor. Um so erstaunlicher war es, wie gut sich das Ensemble auch die engen Räume des Prinzenpalais' aneignete.

Bedrohlich erklingt die Musik. Wabernde Bass-Linien von Heinrich Römisch und gedämpfte Trompetenklänge von Grzegorz G. Zgraja beschreiben Kaspar Hausers Gemütszustände auf düstere, akustische Weise. Dieser ist buchstäblich in die Welt hineingeworfen worden. Vermag nicht zu unterscheiden zwischen Gut und Böse. Viele Gegenstände wie etwa ein umher fliegendes Blatt Papier hält Hauser für be-seelt. Und wenn der Amtsarzt zu ihm kommt, dann rät er ihm, viel nachzudenken: „Alles, was du wahr-

nimmst, ist umso einfacher, je einfacher der Satz ist, mit dem du es beschreiben kannst.“ Doch instinktiv duckt sich Kaspar Hauser vor der Umwelt weg. Zu Recht: Im Dezember 1833 stirbt er an den Folgen eines Mordanschlags. Es war bereits der zweite Versuch.

Eigenen Kosmos erschaffen

Mit knappen Gesten und prägnanter Sprache erschaffen die Darsteller Beeke (Staatstheater Braunschweig) und Döring (Mitbegründer des Theaters Zeitraum) ihren eigenen Kaspar-Hauser-Kosmos. Das wirkt manchmal beklemmend und verstörend – wahrhaft keine leichte Kost, was die Braunschweiger da bieten.

Doch wer sich von der Wucht der Inszenierung mitnehmen lässt, der erlebt eine intensive und überaus interessante Aufführung, die ohne Moralin auskommt und geschickt auf Perspektivenwechsel setzt. Gekonnt flechtet das Stück Texte von Hauser selbst sowie unter anderem von Anselm von Feuerbach, Stefan George und Rainer Maria Rilke ein. Überaus sehens- und erlebenswert.

WEITERE AUFFÜHRUNGEN

„Findlinge“, die szenische Literatur-Passage auf den Spuren Kaspar Hausers ist noch zwei weitere Male in Wolfenbüttel zu erleben. Die nächste Aufführung findet am morgigen Dienstag, 7. Mai, statt. Darüber hinaus ist die Tilman-Thiernig-Inszenierung am Mittwoch, 8. Mai, zu sehen. Treffpunkt für beide Ver-

anstaltungen ist jeweils um 20 Uhr das Wolfenbütteler Standesamt am Stadtmarkt. Bei gutem Wetter werden während der Literatur-Passage zahlreiche Anlaufpunkte der Lessingstadt aufgesucht. Sollte es erneut regnen, finden die Veranstaltungen jeweils im Prinzenpalais am Holzmarkt statt. pos

BRAUNSCHWEIGER ZEITUNG / WOLFENBÜTTEL
06.05.2002

Literarischen Findlingen auf der Spur

Kaspar Hauser steht im Mittelpunkt eines Projekts, das im Garten des Standesamtes startet

Von Lore Schönberg

WOLFENBÜTTEL. Beim Hören des Wortes „Findlinge“ stellen sich zunächst Assoziationen von riesigen Granitblöcken ein, die in Urstromtälern in der Heide liegen. In Wolfenbüttel hat man sich an den Anblick solcher Spezies von mittlerer Größe gewöhnt, die wirkungsvoll die Geschwindigkeit rasender Autofahrer in Spielstraßen bremsen. Die Findlinge jedoch, von denen hier die Rede ist, sind gänzlich anderer Natur.

Ein Prinz?

Als einen „rätselhaften Findling“ beschreibt das Lexikon den Menschen Kaspar Hauser, der im Jahr 1812 in Nürnberg aufgefunden und der im Jahr 1833 aus niemals ganz geklärten Gründen ermordet wurde. Ein Hergelaufener, ein Prinz? Die Situation Deutschlands im Vormärz lässt mancherlei Deutungen zu und hat seit jeher Kriminologen ebenso wie Mediziner und Literaten beschäftigt.

Auf die Spuren dieses Kaspar Hausers begibt sich eine szenische Literatur-Passage, die „Findlinge“ heißt. Germanist Tilman Thiemiig hat sie konzipiert und in Wolfenbüttel angesiedelt, wo sie Anfang Mai dem Publikum vorgestellt werden soll. Wieso gerade Wolfenbüttel, wo Kaspar Hauser nie gewesen ist?

TERMINE UND INFORMATIONEN

In der Inszenierung von Tilman Thiemiig spielen der Schauspieler Bruno Andreas Beeke (Kaspar Hauser) und der Autor und NDR-Redakteur Andreas Döring (Chronist) mit. Die musikalischen Begleiter, die das Wegeleitsystem vorgeben, sind Heinrich Römisch (Kontrabass) und Grzegorz G. Zgraja (Trompete).

Aufführungstage sind Samstag, 4. Mai, Dienstag, 7. Mai, und Mittwoch 8. Mai. Die Veranstaltungen beginnen jeweils um 20 Uhr. Karten für die Veranstaltung sind im Vorverkauf im Antiquariat Hoffmeister, Kornmarkt 1-2, sowie beim Stadtmarketing Touristinfo am Stadtmarkt erhältlich. LBS



Einer der atmosphärisch inspirierenden Orte Wolfenbüttels ist der Garten des Standesamtes. Dort wird die szenische Literatur-Passage „Findlinge“ beginnen. Foto: Hans-Dietrich Sandhagen

Der Autor, der seit fünf Jahren literarische Vorlagen szenisch bearbeitet, hat in Wolfenbüttel einen atmosphärisch „inspirierenden“ Ort mit einer Reihe von Örtlichkeiten

und Spielstätten gefunden, an denen sich Stationen des geheimnisvollen Lebenslaufes von Kaspar Hauser festmachen lassen. Dies geschieht mit Hilfe von Texten die von A (Hans Arp) bis Z (Ekkehard Zerbst) reichen und offizielle Dokumente und Gutachten verschiedener Institutionen einschließen.

Auch musikalische Themen spielen dabei eine Rolle. „Es ist eine Lesereise, bei der die Rahmenbedingungen stimmen“, sagt Thiemiig, der zunächst die lyrischen und dramatischen Texte, dann die einzelnen Stationen aufgesucht und dramaturgisch zusammengefügt hat. Traum

und Dokumentation, Ort und Wort sollen ineinander fließen, um das Zeitlose herausklingen zu lassen. Alltägliche Situationen werden unter neuem Blickwinkel erlebbar.

Im Bücherfrühling

Die ungewöhnliche Literaturpräsentation, die auf Anregung des Braunschweiger Literaturbüros entstand und im Rahmen des Niedersächsischen Bücherfrühlings stattfindet, beginnt im Garten des Standesamtes in Wolfenbüttel, führt dann über den Stadtmarkt und Klein-Venedig zu weiteren Spielstätten.

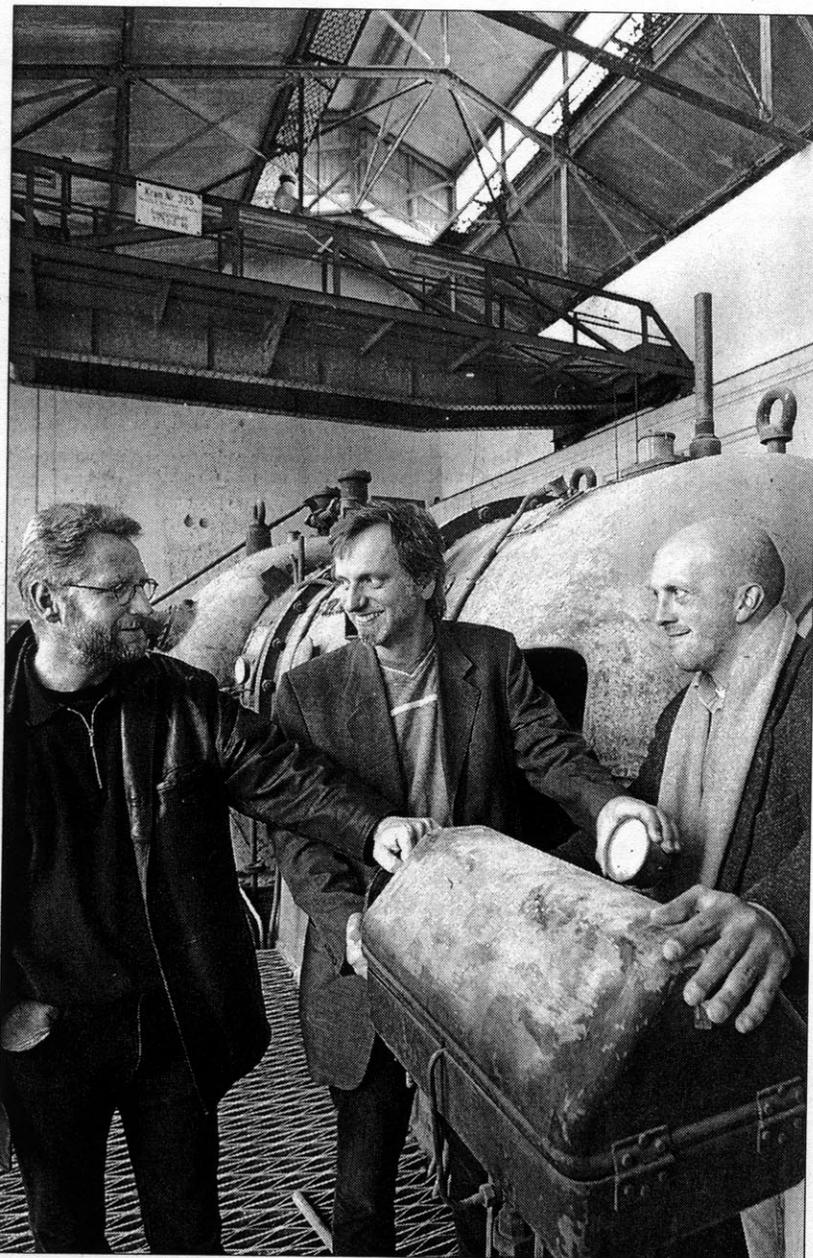
Gang mit den Sinnen ins „Innere der Erinnerung“

Künstler inszenieren zum „Tag des offenen Denkmals“ ein lyrisch-musikalisches Raumerlebnis in der Dampfzentrale

Wenig hat der Tag des offenen Denkmals am Sonntag, 14. September, auf dem Ilse der Hüttengelände gemein mit der üblichen Form dieses Präsentationstages – besichtigen, schauen und erläutern. Klang, Musik, Wort und Ort, konzipiert und interpretiert von den Künstlergruppen „Erlesen“ und „Atmosphäre“ in der ehemaligen Dampfzentrale sollen Nachdenklichkeit und Reflexionen beim Besucher erzeugen.

Ilse (el). Die Braunschweiger Künstler Tilman Thiemig („Erlesen“) und Grzegorz G. Zgraja und Heinrich Römisch („Atmosphäre“) sehen in ihrer lyrisch-musikalischen Produktion eine Hommage an die Ilse der Hütte: „Aus den Fenstern eines Kesselhauses“. Um 11, 14 und 16 Uhr erleben die Besucher am kommenden Sonntag eine 45-minütige Liveperformance. Ausgehend von der besonderen Atmosphäre und Ästhetik dieser einstmaligen bedeutenden Industriestätte erwartet den Besucher ein Gang in das „Innere der Erinnerung“.

Thiemig widmet sich seit mehreren Jahren Literaturinszenierungen an atmosphärisch reizvollen Schauplätzen: Friedhöfe, Keller von Altenheimen, feudale Parkanlagen oder historische Altstadtkerne. Dabei stellt er die „Korrespondenz von Ort und Wort“ her. So wird der Germanist mit Industriegeräuschen dem Besucher der Dampfzentrale auf Grund des Rhythmus suggerieren, „hier wird gearbeitet“, und er wird Vornamen von Arbeitern hineinwerfen.



„Aus den Fenstern eines Kesselhauses“ präsentieren die Künstler (von rechts) Tilman Thiemig, Heinrich Römisch und Grzegorz G. Zgraja in der Dampfzentrale auf dem Hüttengelände zum Tag des offenen Denkmals am kommenden Sonntag.

Heinrich Römisch und Zgraja, beide im polnischen Oberschlesien geboren, jetzt Deutsche, spielen in der Halle der Dampfzentrale eine aus Industrieräu-

schen improvisierte Musik auf ihren Instrumenten (E-Bass, Kontrabass, Flügelhorn, Orgelpfeifen). „Diese Klangcollagen sind zwischen Free-Jazz und zeitgenössischer Musik anzusiedeln“, so Zgraja.

Ergänzt wird diese Livemusik durch Texte von Paul Zech, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Arbeitswelt skizziert. Thiemig versucht in diesen „lyrischen Stimmungsbildern“ das Empfinden derjenigen wiederzugeben, die dort gearbeitet haben. Außerdem liest der Künstler Passagen aus Briefen des „Werkmeisters“. Das waren Handreichungen um 1910 für Arbeitnehmer, die sich beispielsweise in der Eisenhüttenkunde selbst weitergebildet haben. Besucher sollen zu Fragen und Gesprächen angeregt werden, um Erinnerungen freizusetzen, oder sich mit der Industriematerie befassen, der sie bislang fern gestanden haben.

Unter dem Dach der Dampfzentrale erwartet die Besucher eine Videoprojektion. Der abstrakte Film entstand in einem ober-schlesischen Bergwerk. Zunächst werden im Detail industrielle Geräte gezeigt, ohne, dass sie in Gänze erkennbar sind. Als Kontrast dazu versteht Zgraja die Bilder eines Arbeiters in der idyllischen Natur, und Höhepunkt des halbstündigen Videofilms: Die Bilder drehen sich immer schneller und sind nur noch als rotierende Elemente zu erkennen.

dramaturgischer Hö-

Schroffe Schönheit der Hütte

Tag des offenen Denkmals: Vier Ziele im Kreis Peine

Von Petra Sandhagen

ILSEDE/ANKENSEN. Eulenmarkt hin oder her: Der europaweite Tag des offenen Denkmals war trotz Wirtschaftsschau und Stadtfest in Peine ein Anziehungspunkt. Tausende Besucher machten sich auf, um zwei Rittergüter, Ilseder Hütte sowie St. Jakobi zu besichtigen.

Industriekultur und Kunst sind auf dem Gelände der Ilseder Hütte verbunden. 40 Besucher drängen sich um 11 Uhr zum Beginn der Video-Klang-Installation in den schmalen Gängen der Dampfzentrale.

Die Künstlergruppe „AtmoSfera“, hinter der sich die Musiker Heinrich Römisch und Grzegorz G. Zgraja verbergen, sowie „Erlesen“-Literat Tilman Thiernig haben eine Hommage an die Ilseder Hütte vorbereitet. „Wir arbeiten viel experimentell“, beschreibt Bassist Römisch das Projekt.

Von den Wänden blättert die Farbe ab und verleiht den darüber flimmernden Videobildern seltsame Tiefe. An den grünlich schimmernden Kacheln brechen sich dunkle, rhythmische Klänge. Tilman Thiernig rezitiert mit fester Stimme Texte von

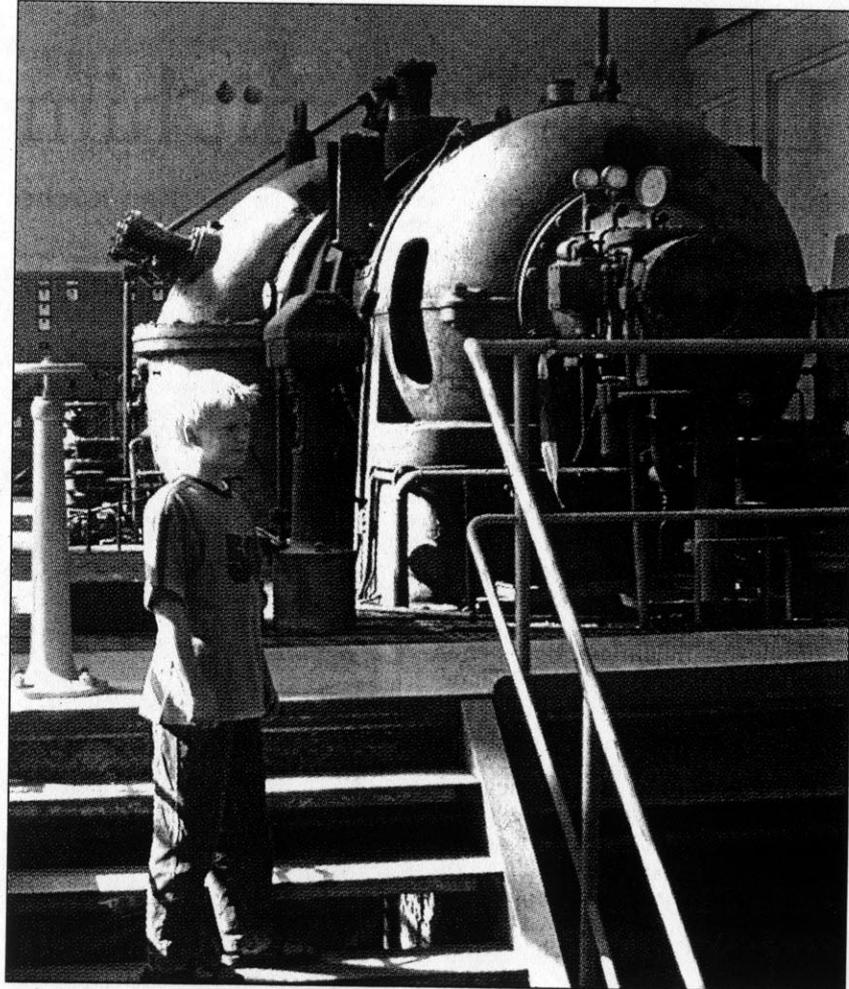
Paul Zech. Die Zuhörer schweigen, lauschen, staunen und hängen ihren Gedanken nach.

Viele der Besucher haben in der Hütte gearbeitet, so wie Manfred Giffey. Er zeigt seinem Enkel Marcel (11), wo er einst gewirkt hat. Dann klettern beide auf den Wasserturm, um von oben den Blick über das Gelände schweifen zu lassen.

Familiengeschichten sind auch auf dem Rittergut Ankensen Thema. „Ich bin überrascht, wie viele hierher gekommen sind, weil ihre Großeltern einst hier gearbeitet haben“, sagt Gutsherr Heinrich Edeler. Bereits innerhalb der ersten beiden Stunden strömen etwa 700 Besucher auf das Gut, um das neu eröffnete Backhaus zu besichtigen. Es soll als Außenstelle des Standesamtes Edemissen genutzt werden.

Heinrich Edeler beantwortet geduldig alle Fragen zum Rittergut. Der Jagdhornbläser aus Ankensen spielt, und Oliver Völkening hat eine kleine Fotoausstellung über die Gemeinde Edemissen zusammengestellt. Die Kinder nutzen vor allem das Angebot des Reiterhofs Conrad, während die Feuerwehr Edemissen die Parkplatzeinweisung übernimmt.

Ebenfalls geöffnet ist das Gewächshaus des Gutes in Rosenthal.



Bizarre Schönheit haben die Dynamomaschinen von 1898 zu bieten. Marcel Giffey bestaunt die ehemalige Arbeitsstätte seines Opas. PN-Foto: pesa

Und wer danach Stadtfest und Denkmaltour miteinander verbinden will, kann die St.-Jakobi-Kirche in der Innenstadt besichtigen. Viele Besucher nutzen diese Gelegenheit

an beiden Festtagen. Der Kirchenvorstand hat St. Jakobi das gesamte Wochenende geöffnet – um Möglichkeiten zur Andacht im Trubel des Stadtfestes zu schaffen.

BRANNSCHWENGER ZEITUNG / PEINE
15.09.03

Es geht um Till in Text und Musik

Kneitlingen Das Trio Hic Fuit begeistert seine Gäste.

Von Frank Schildener

Eine Collage aus Jazzkonzert und szenischer Lesung bot das Trio Hic Fuit Sonntagabend in der Kneitlinger Kirche. Es führte sein Publikum auf die Spuren der Narren in den Literaturen und Musiken der Völker und Zeiten.

Hic Fuit bedeutet in etwa „Ich war hier“. Till Eulenspiegel soll diese Worte an die Tür eines Schmiedes geschrieben haben. Sonntag war Till gleich mehrfach „hier“ – in Gestalt eines theatralisch lesenden Tilman Thiemig, der seine Zuhörer mitnahm auf die Spuren der Narren in der Weltliteratur. Und in Gestalt der Musiker

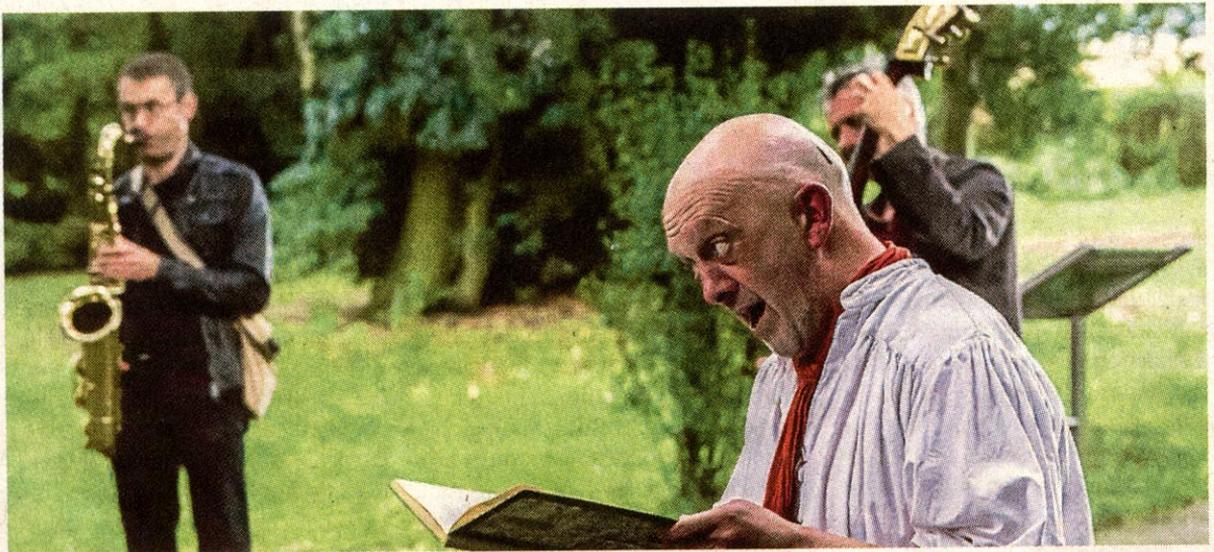
Lorenz Däubler (Flöte/Saxophon) und Heinrich Römisch (Kontrabass/Gitarre), die die Filmmusik dazu lieferten.

Die war einigen wenigen Besuchern anfangs zu fremd, zu schrill, wiewohl mit passend orientalischem Flair. Da rezitierte Thiemig aus Geschichten um Allahs subversiven Schelm Nasreddin Hodscha. Später ließ das Trio Stationen aus Leben und Geschichten Tills Revue passieren.

Der Schauspieler und Vorleser Thiemig sprach von der Kanzel, von der Empore, zum Schluss dann draußen auf dem Gelände der Kneitlinger Kirche. Mit den Eulenspiegel-Geschichten war die

Musik wieder „gewohnter“, Improvisationen über bekannte Pop-, Jazz und Filmmelodien untermalten das Gebotene, lieferten den Soundtrack zu Geschichten und Geschichtchen. Das gefiel deutlich, da hatte das Trio schnell auch jene wieder eingefangen, denen der Beginn zu ungewohnt war.

Die Veranstaltung fand als Nachklang des Folk-Festivals „Wilde Töne“ statt. Noch bis Jahresende finden in der ganzen Region weitere Veranstaltungen statt, im Landkreis Wolfenbüttel sind die unter anderem die Kirche in Wendessen oder das Sicker Herrenhaus mit im Boot. Im Netz: www.folk-music.de



Jazzimprovisationen und eine szenische Lesung nahmen in Kneitlingen die Besucher mit in die Welt von Till Eulenspiegel.

Foto: Frank Schildener

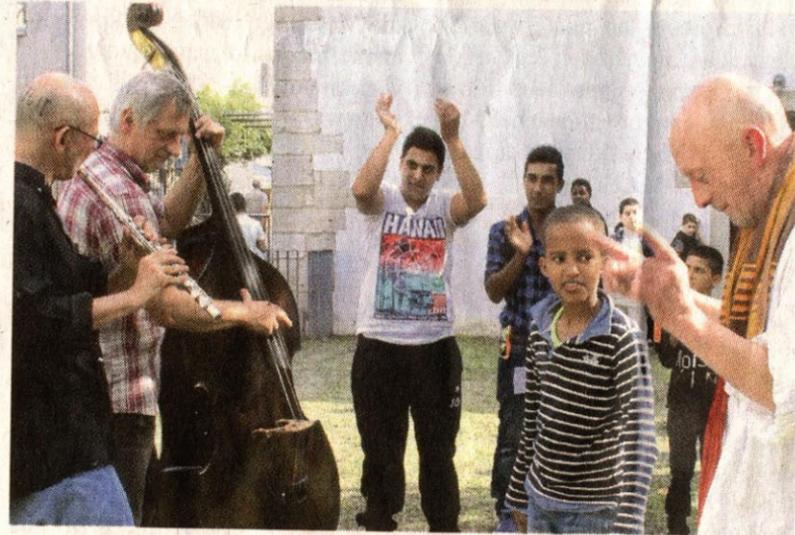
Till führt die Gäste kräftig an der Nase herum

Wolfenbüttel Tilman Thiemig begeistert mit seinem Auftritt in der Kommissie.

Von Rainer Sliepen

„Hei lewet noch“, so war der Eindruck bei der szenischen Collage in der Kommissie. Da stolzierte doch der leibhaftige Eulenspiegel durch die voll besetzten Reihen von Jugendlichen und deren Eltern und hielt sie – natürlich ganz ernsthaft – zum Narren.

Und irgendwo an den Mauern der Kommissie in der Wolfenbütteler Innenstadt wird auch sein „Hic fuit“, „war hier gewesen“, stehen, wenn er sein Publikum so tüchtig an der Nase herumgeführt hat. Sein Publikum, das waren Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, die sich im Rahmen des Talent-Campus des Bildungszentrums zwei Wochen lang mit der Figur Eulenspiegel befassten (wir berichteten).



Tilman Thiemig mit seinen Gästen in Aktion.

Foto: Rainer Sliepen

Gewollter Nebeneffekt: spielerisches Erlernen der deutschen Sprache. Und jetzt also der Narr persönlich. Hinter dem verbirgt

sich Tilman Thiemig, im Zivilberuf Schauspieler, Deutschlehrer, Animator, Improvisator. Mitgebracht hatte er seine eigene Musik

mit José L. Gamira und Heinrich Römisch, die die Streiche des Narren mit E-Gitarre und Flöte einfühlsam begleiteten.

Wenn sich Tilman Thiemig als Till mit weit schallender Stimme seiner Abenteuer rühmt, dann erklingt das musikalische Echo, dumpf dröhnend, und wenn er durch die Reihen tänzelt, dann kommentiert das die Flöte mit einer lustigen Sequenz perlender Töne.

Psychologe ist Thiemig auch. Und so lässt er in seine Geschichten die Figur des Nasreddin Hodscha einfließen, eine Art Eulenspiegel des türkisch-islamischen Raumes. Das packt das junge Publikum.

Da steht plötzlich ein junger Afghane auf und intoniert aus dem Stegreif einen urdischen Gesang,

das sich in diesem seltenen glücklichen Moment die europäische mit der orientalisch-islamischen Kultur harmonisch verbindet. Das sind kostbare Augenblicke einer Harmonie, die man sich zwischen fremden Kulturkreisen öfters wünscht.

Und dann wieder Till Eulenspiegel. Wie einen Rattenschwanz zieht er das junge Volk hinter sich her, aus der dunklen Kommissie in die strahlende Helle des freundlichen Spätsommertages, zwickt hier einen vorwitzigen Jungen und dreht da einem Mädchen eine lange Nase. Ein Eulenspiegel mit liebevollen Ecken und Kanten.

Ein symbolisches Schlussbild, das sich im friedlich fröhlichen Durcheinander der vielen unterschiedlichen Menschen dem Betrachter darbietet.

Till hilft auf dem Talent-

Wolfenbüttel Die Teilnehmer aus 16 Nationen lernen mit Kreativität

Von Frank Schildener

Das war ein großer Spaß. 56 Kinder und Jugendliche aus 16 Nationen waren beim Talent-Campus der Volkshochschule dabei. Nach zwei Wochen Ferienspaß auf Eulenspiegels Spuren zeigten sie Samstag in der Kommissie eine „Lecture Performance“.

Als ein cooles Projekt mit Musik, Theater und Medien hatte die Volkshochschule das Angebot beworben. Für zwei Wochen beschäftigten sich Kinder und Jugendliche von 10 bis 18 Jahren mit Regionalgeschichte, filmten und nahmen Interviews in der Stadt auf und lernten so ganz nebenbei die deutsche Sprache.

Am Ende konnten Deutsch-Kurse in verschiedenen Schwierigkeitsstufen absolviert werden. „Einige sind gerade erst mit ihren Familien in Deutschland angekommen“, sagte Ruth Fischer vom Medienzentrum des Landkreises dazu. „Wir wollen Kinder aus aller Welt willkommen heißen und ihnen einen Einstieg in die deutsche Sprache bieten“, erklärte Projektleiterin Anne Kliche.

Während der öffentlichen „Lecture Performance“ am Samstag, einer Mischung aus Lesung, szenischem Theaterspiel und Multimediapräsentation, war der Spaß an dem Projekt allen Beteiligten deutlich anzumerken.



Tilmann Thiemig begeisterte die Campsteilnehmer als lebendiger Geschichten

Groß war die Freude auch, als Tilmann Thiemig (Sprache), Heinrich Römisch (Kontrabass) und José Garcia (Querflöte) zum Abschluss des Nachmittags Ausschnitte aus ihrer Till-Eulenspiegel-Spurensuche „Hic fuit“ zeigten, einer Mischung aus Jazz und szenischer Lesung. Thiemig war bereits beim Auftreten mit Fahrrad und Reisekoffer vor der Kommissie dicht von den Kursteilneh-

mern umlagert. Begleitet von „Eulenspiegel“-Rufen zog er gemeinsam mit den Musikern in die Kommissie ein. Ein würdiger Abschluss für das „Nachrichten von Till“ genannte Ferienprogramm.

Das Talent-Campus-Programm wird übrigens vom Bundesministerium gefördert. Kürzlich hat das Bundesministerium weitere Mittel bis Ende des Jahres 2017 bewilligt. In diesem Jahr gab es bundesweit

Im Torhaus ging das Licht aus

Musik-Literatur-Collage in Oppermanns Ausstellung

Von Matthias Adrion

„Nacht! Nacht! Lauter dunkle, schwarze Räume. Ich schwebe so dahin und weiß nicht, wo ich bin – aber ich schwebe in der unendlichen Finsternis ruhig weiter.“ Keine Frage, Paul Scheerbarts Texte haben eine düstere, oft ans Klaustrophobische grenzende Qualität. Vielleicht passt das Werk des Mitte des vorletzten Jahrhunderts in Danzig geborenen Altmeisters der Phantastik deshalb so gut in die BBK-Torhausgalerie, wo es mit Stefan Oppermanns Ausstellung „Trauma-Tisch und Tiefseetanz“ derzeit auch nicht eben fröhlich zugeht.

Dialog der Künste

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Kunst konvergent – divergent“ hatte der Braunschweiger Künstler Tilman Thiemig zu einer musikalischen Literatur-Collage in die Galerie geladen, auf dass sich Grafik, Klang und Literatur gegenseitig befruchten mochten. Ein Dialog der Künste also, aus dem dank der musikalischen Untermauerung des Duos „AtmoSfera“ dann eine harmonische Dreierbeziehung wurde. Schaurig-schön bis minimalistisch begleiteten Heinrich Römisch und Grzegorz Zgraja die etwas andere Lesung an Bass, Flügelhorn oder wahlweise einer umgedrehten Orgelpfeife, von Römisch ganz im Stil eines Alphorns oder Didgeridoos instrumentalisiert.

Doch gemacht. Zunächst ging nämlich erst einmal das Licht aus. Eine Bildergalerie im Dunkeln, so dass die gesammelten Werke an den Wänden höchstens zu erahnen sind – das hat eindeutig dadaistische Züge. Da steht man also, fühlt sich ein wenig allein gelassen, fast wie die einsamen Würmlein in Scheerbarts erzählter Welt, und wartet gespannt. Stille. Lauter dunkle, schwarze Räu-

me. Geisterhaft huschen vereinzelt Lichtkegel über die Wände, dann beginnt es aus den Lautsprechern zu stöhnen und stampfen, zu ächzen und keuchen, zu klicken und klacken – eine furchterregende Mensch-Maschine, passend zu den verknäuelten Maschinen-Menschen auf Oppermanns Erfindungszeichnungen.

Die rezitierten Texte fügen sich nahtlos in die finstere Grundstimmung ein. Scheerbarts apokalyptische Visionen scheinen den haarsträubendsten Alpträumen eines Hieronymus Bosch entsprungen: Hier treiben Menschen, eingezwängt in ihre dunklen „Nachtkugeln“, durch ein gleißend helles Höllenfeuer; dort entwickelt die schwarze Tinte auf dem Schreibtisch des Autors ein immer bedrohlicheres Eigenleben und zwingt sich schließlich gewaltsam dessen Rachen hinab, um sich mit der „roten Tinte“ seiner Adern zu vermischen.

Und immer wieder: Der Mensch als Gefangener, als letztlich willenloser Spielball der Götter, eingesperrt in eine Welt, die ihm, wenn schon nicht feindlich, so doch aufs Tiefste fremd und unerklärlich gegenübersteht.

Blick in kosmische Fernen

So bleibt der Blick denn auch immer suchend in kosmische Fernen gerichtet. Aber selbst zwischen Sternenstaub und Kometensalz findet sich nicht die erhoffte Erlösung. Scheerbarts Universum endet stattdessen in frostiger Erstarrung – ein umgekehrter Erschaffungsmythos, an dessen siebentem Tag die Bruchstücke der vergehenden Welt noch ein letztes Mal durcheinandergewirbelt werden, bevor endgültig die Lichter ausgehen: „Die Welt ist dunkel. Wie einst.“ Da atmet man durch, als es im Torhaus nach einer knappen Stunde wieder hell wird.

Nr. 19 • Sonntag, 9. Mai 2004

LOKALES

Auf dem Fluss in die Finsternis

Literatur, Jazz und Projektionen: Multimediale Floßfahrten vom 21. Mai bis 30. September

Von Kathrin Kohnke

Nur wer den Zweig des Lebens mit sich trägt, darf sie antreten, die Reise auf dem „Fluss der Finsternis“. Damit ist hier die Oker gemeint, die gemächlich das Tempo eines multimedialen Abenteurers bestimmt. Sven-Carsten Schwarz, Chef der Floß-Station an der Kurt-Schumacher-Straße, lädt Unerschrockene ab 21. Mai zur nächtlichen Tour der visuellen Reize, Literatur und des Jazz.

„Die Sommer-Veranstaltung ist eine Kombination aus Floßfahrt und Hörbuch, Jazz-Session und Videoprojektion“, beschreibt Sven-Carsten Schwarz die Unternehmung. Mit dem Braunschweiger im Boot sitzen Klang- und Videospezialisten, Künstler, Musiker. Und mit Volksbank und Rock-Service auch Sponsoren, die ein Mehr an kulturellem Angebot in der Stadt gern unterstützen.

„Den literarischen Kern des Projektes bilden Passagen aus der Novelle ‚Das Herz der Finsternis‘ des Schriftstellers Joseph Conrad“, erläutert Tilmann Thiemi, der für die Literaturinszenierung verantwortlich zeichnet. Die Erzählung handele vordergründig von einer Fahrt auf dem Kongo ins Landesinnere, zur Zeit des belgischen Kolonialreiches. „Um diesen Abenteuerbericht haben wir ein dramaturgisches Konzept mit verschiedenen Texten und Klängen entwickelt, das jeder Floßgast individuell über Kopfhörer nah erleben kann“, erläutert



Sitzen für das Oker-Projekt alle im gleichen Boot (v.l.): Der Klang- und Videokünstler Grzegorz G. Zgraja, Literaturinszenator Tilmann Thiemi, Jens Hanne, Projektleiter Rock-Service, Sven-Carsten Schwarz, Chef der Okerstation, Heinrich Römisch, Jazzmusiker, und Carsten Gullard, Volksbank. T.A.

Thiemi, der erst kürzlich gemeinsam mit Heinrich Römisch und Grzegorz G. Zgraja im Rahmen des Literaturfestivals „Seitenweise“ auf der Bühne stand. Sprecher der Geschichte sind unter anderem Andreas Bruno Beeke und Günter Hutsch vom Staatstheater Braunschweig.

Zgraja und Römisch, die auch als Duo „Atmosfera“ zusammenarbeiten, haben Klangkompositionen entwickelt, die besondere atmosphärische Akzente setzen. „Durch den langsamen Fluss der Oker und der Klänge fühlt man sich wie in eine andere Welt versetzt“, sagt Zgraja, der seit mehr

als 20 Jahren auch Videoinstallationen projiziert. Seine Ideen für „den Fluss der Finsternis“ bekommen eine besondere Ausdruckskraft, da die Fahrten jeweils in der Dämmerung starten und in der Dunkelheit enden. „Projiziert wird vom Floß aus direkt in die freie Natur, in sich bewegende Bäume oder Hecken. Das gibt den Bildern eine unglaubliche Lebendigkeit“, ist auch Thiemi beeindruckt.

„Für den Fahrgast bedeutet die 100-minütige Tour gleichfalls eine Auszeit vom Alltag, ist eine Gelegenheit der Konzentration aufs Wesentliche und bietet die

Möglichkeit einer außergewöhnlichen Erfahrung“, ist Schwarz sicher. Die Fahrten auf dem „Fluss der Finsternis“ finden täglich vom 21. Mai (22 Uhr) bis 30. September (20.30 Uhr) statt und können ab sofort unter der Rufnummer 0700-10 02 00 40 reserviert werden. Jedes Floß bietet 30 Gästen Platz. Der Preis pro Person beträgt 18 Euro und einen Zweig vom Baum des Lebens. Diese Zweige oder Ästchen – es können beliebige sein – werden vor Antritt der Fahrt abgelegt und sollen im Laufe der Zeit zu einer Installation zusammenwachsen. Informationen: www.flossstation.de

Oker als „Fluss der Finsternis“

Heute startet ein neues Kulturprojekt: Literarische Floßfahrt mit Überraschungen

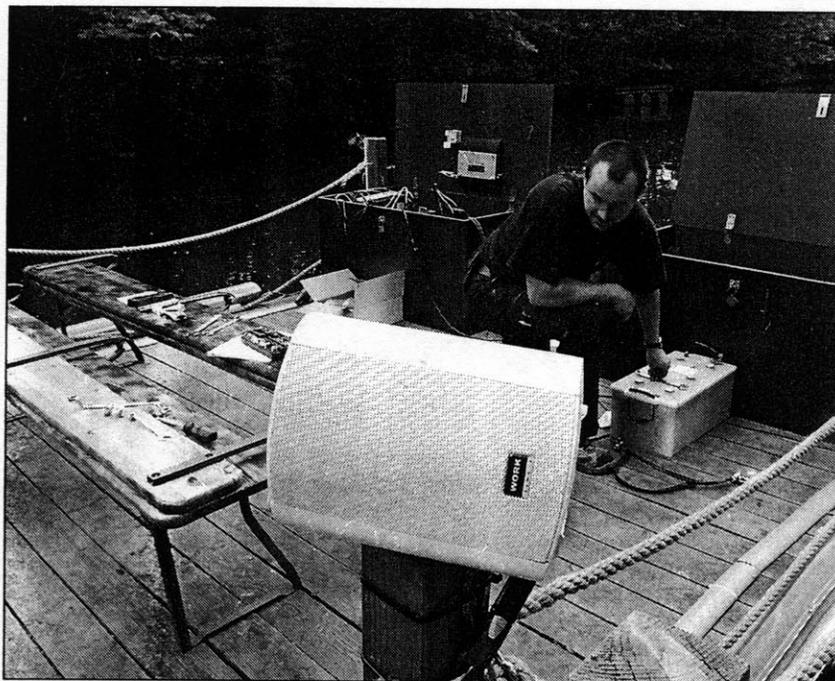
Von Karsten Mentasti

Ein Gurgeln ertönt in der Dunkelheit. Augenblicklich herrscht Stille. Etwa ein erster Ton aus den Lautsprechern? Ein einzelnes leises Klackern verstummt rasch. „Ich schwimm' auf dem Tod“, spricht Charon, der Fährmann. Leise Musik ertönt. Dann wieder Charons feste Stimme, mit mystischem und unverkennbar unheimlichem Unterton: „Mein Kahn wird ins Licht gedreht - ich frag' nicht, wem die Hand gehört... So treib' ich südwärts.“ Kaum merklich legt das Floß in diesem Moment vom Ufer ab, gleitet leise die Oker entlang.

Ein neues atmosphärisches Ereignis soll Braunschweiger und kulturell interessierte Gäste in seinen Bann ziehen. Der „Fluss der Finsternis - Die Reise zu den Ufern der Fremde“ hat am heutigen Freitag Premiere. Eine außergewöhnliche Kombination von Floßfahrt und Leistung mit Musik-, Licht- und Videoszenierung. Technisch und inhaltlich anspruchsvoll. Von heute an bis Ende September wird der Fluss der Finsternis täglich befahren. Start ist zunächst um 22 Uhr, rund eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang.

Die Idee zu diesem neuen literarischen Projekt hatte der Betreiber der Floßstation, Sven Karsten Schwarz. Im Vorjahr nahm er an dem Hörbuch-Spaziergang „Nachwachen des Bonaventura“ durch Braunschweig, inszeniert durch den Literatur-Fanatiker Tilman Thiemi, teil. Als einer von drei Anbietern von Oker-Floßfahrten lag der Gedanke nahe: Warum nicht das nächste Erlebnis-Hörbuch mit einer Flussfahrt verbinden?

Der 44-jährige Germanist Thiemi, der „immer auf der Suche nach neuen Wegen, Literatur zu vermitteln“ ist, liebt diese lebendigen Experimente. Niedrigschwelliger Zugang zu anspruchsvoller Kost ist das Ziel. Literatur hat er schon auf dem Güterbahnhof inszeniert, und jetzt eben auf einem Floß. Mit Hilfe der Volksbank und der Firma Rockser-



Aufwändiges technisches Equipment ist notwendig, damit die literarische Floßfahrt ein multimediales atmosphärisches Erlebnis wird. Foto: Jörg Scheibe

vice sowie durch Mitarbeit des Musikers Heinrich Römisch und des Trompeters und Videokünstlers Grzegorz G. Zgraja wurde dieses einzigartige Projekt Realität.

Bis zu 30 Mitfahrer täglich kommen in den Genuss der Floßfahrt. Literarischer Kern sind Passagen aus der 1899 entstandenen Novelle „Das Herz der Finsternis“ des Schriftstellers Joseph Conrad. Sie handelt von einem Passagier, dessen Kongo-Fahrt sich zu einer Expedition zu den Mythen der Menschheit entwickelt.

Dramaturgisch verbunden hat Thiemi diesen Abenteuerbericht mit Gedichten und Mythen, die sich um das Leben von Seefahrern ranken. Zu Wort kommen neben dem Erzähler vier Sirenen, ein Fisch, der Fluss selbst sowie Charon, der Fährmann der Antike, dessen Aufgabe es war, die Toten in die Unterwelt zu befördern. Es sei denn, sie brachten ihm als Obolus einen Zweig vom Baum des Lebens mit. Dann nahm

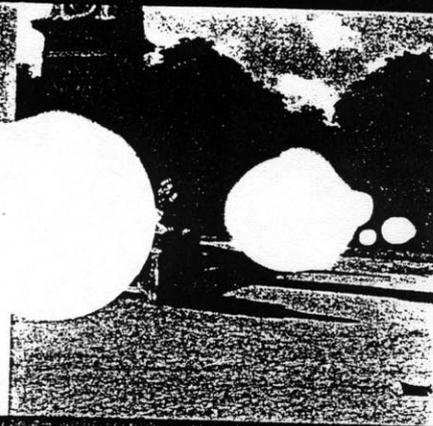
er sie auch wieder mit zurück. Die Schauspieler Andreas Bruno Beeke und Günter Hutsch sowie die Rezipienten Tadeus Morgenstern und Bernhard Selker haben ihre Stimmen geliehen.

Wie gesagt, die literarische Kost ist nicht leicht, erfordert vom Floßpassagier Konzentration und keine Party-Stimmung. Doch bei der ungewöhnlichen Inszenierung, die in fortgeschrittener Dämmerung beginnt, wird das atmosphärische Erlebnis sanft eingeläutet. Jedes Rauschen der Baumwipfel, jedes Blubbern eines Fisches in der Oker und jede flatternde Fledermaus helfen in der Dunkelheit beim Eintauchen in eine verblüffende Welt, die die Passagiere auf einer 100-minütigen Reise ins Unbekannte gefangen nimmt. Optische und akustische Überraschungen inbegriffen.

Anmeldung: Floßstation, Kurt-Schumacher-Str. 25, Telefon 0700/10020040; www.floss-station.de

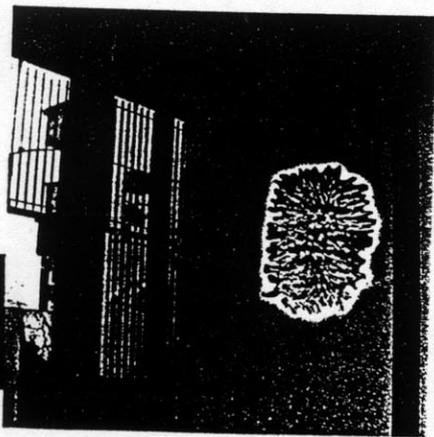
Ein Gang mit Bonaventura

„Es war die Tag- und Nachtgleiche des Frühlings, und draußen lag die alte Fee, die Erde, und kochte ihre mitternächtlichen Zauberkräuter, um am Morgen mit goldenem Haar und bekränzt als eine junge Nympe aufzustehen...“



Man sitzt an einer Bushaltestelle in einem Plexiglasunterstand mit dem Blick hinüber zum Museumspark des Braunschweiger Herzog-Anton-Ulrich-Museums, und wenn es nicht ausnahmsweise in einer sehr stillen Nacht geschieht, wird Bonaventuras »Dithyrambus über den Frühling«, den nach der zitierten Einleitung eine Schülerinnenstimme vorträgt, untermalt vom Brausen des Verkehrs auf dem Magnitorwall. Das Alphorn, das dem 200 Jahre alten Text zufolge zu dieser Szene »unten im Tal« geblasen wird, ist nicht eben norddeutscher Provenienz.

Widersprüche also, Fragezeichen. Die haben sich von allem Anfang an, seit dem Erscheinen des Buches 1804, mit den »Nachtwachen des Bonaventura« verbunden. Da war zu allererst die Frage nach der Autorschaft dieses romantischen »Romans«. Und da bleibt die Frage



nach dem literarischen Rang. Letztere schien beantwortet, solange man Autoren wie E.T.A. Hoffmann als Urheber verdächtigte. Im Nachhinein allerdings ist unerfindlich, wie man dieses wortreiche Konglomerat von Episoden, Reflexionen

und lyrischen Einschüben dem Autor der »Elixire des Teufels« oder der »Lebensansichten des Katers Murr« zuschreiben konnte. Dann allenfalls einem der Schlegel-Brüder, wobei Metaphorik und satirische Tendenz des Buches vage das Vorbild Jean Pauls erkennen lassen. Die Untersuchungen des Germanisten Jost Schillemeit schließlich machten erst vor wenigen Jahrzehnten glaubhaft, daß der Autor niemand anders als der Braunschweiger Ernst August Klingemann sein könne. Wegen der zeit- und kirchenkritischen Ausfälle der »Nachtwachen« habe Klingemann zeitlebens Stillschweigen über seine Verfasserschaft gewahrt, so die Vermutung. Denn in seiner Heimatstadt war der Jurist und Theatermann ein angesehener Bürger. Herzog Karl II. hatte ihn mit der Gründung eines Theaters beauftragt, ab 1826 leitete er das Braunschweiger Hoftheater, wo er drei Jahre später zum ersten Mal den ersten Teil von Goethes »Faust« vollständig zur Aufführung brachte.

Einen »Macher eher als einen Dichter« sieht auch Tilman Thiemig in dem Verfasser zweifelhafter Dramen und Ritterromane. Dennoch hat er es unternommen, aus den 16 Nachtwachen des Bonaventura einen Stadtrundgang in fast ebenso vielen Stationen zu destillieren, ein Hörbuch im Gehen sozusagen, musikalisch begleitet von einer ganzen Reihe von Musikern und durch Installationen und Projektionen des Lichtkünstlers Bernd Schulz optisch auf den Punkt gebracht.

Thiemigs »Gang des Bonaventura« beginnt stilecht in den dicht von niedrigen

Fachwerkhäusern gesäumten Gassen um die St.-Magni-Kirche, um dann immer krassere Gegensätze zwischen romantischer Vorlage und der Kulisse der modernen Stadt aufzureißen. Wenn der Erzähler seiner Liebe zu einer Ophelia genannten wahnsinnigen Schauspielerin gedenkt, steht der Hörer schließlich mit seinem Disc-Man unter der Patchwork-Fassade eines Kaufhauses. Die Stationen dieses Literaturerlebnis-Weges nach Klingemann sind nicht authentisch. Die Lokalitäten des dem Romans, Gassen, Fachwerkhäuser, gotische Kirchen, sind ohnehin so vage gehalten, daß viele Städte um 1800 als Vorbild hätten dienen können – warum nicht auch Jena, wo Klingemann von 1798 bis 1801 Jura studierte und Kontakt zum Kreis der Romantiker um Schelling und die Gebrüder Schlegel suchte. Aber Thiemig hat auch dem Text korrespondierende Lokalitäten im Braunschweiger Magnitorviertel aufgespürt. So läßt er den Rundgänger auf Klingemanns Spuren nach einem – nachts gewiß durchaus unheimlichen – Weg durch den Museumsgarten just auf den Stufen des Herzog-Anton-Ulrich-Museums halten, während Bonaventura seinen Spott über das »Invalidenhaus der Götter«, die Antikensammlung eines Kunstmuseums, ausschüttet.

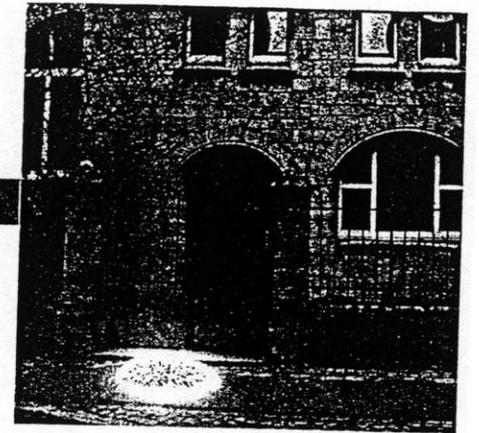
Thiemig will zum Lesen verführen, indem er vorlesen oder auch -spielen läßt. So nahm er im vergangenen Jahr das Publikum mit zu einer Passage auf Kaspar Hausers Spuren durch Wolfenbüttel. »Aber wenn sich 150 Leute bei so einer Veranstaltung drängen, ist von Atmosphäre nicht mehr viel zu spüren«, mußte er feststellen. Da fand der Germanist,

der nach seinem Studium in Göttingen zunächst in der Werbung und im Marketing arbeitete, ehe er sich wieder der Literatur zuwandte, im ortsbezogenen Hörbuch das geeignete Medium, das es dem Hörer erlaubt, allein und zu einer beliebigen Zeit sich auf eine Literatour zu begeben. Und das zu einem günstigen Preis. Fünf Euro zahlt der Besucher, dafür erhält er im Stadthotel am Magnitor ein Abspielgerät mit zwei CDs, und los geht's. »Schreite voran«, bittet eine Frauenstimme, »Herrendorf-twete, links, zur Magnikirche, rechts.«



Und wer ob solch spröder Anweisungen etwas unsicher ist, dem verrät die Atmosphäre der Konserve, ob er noch zu gehen hat. »Ein bißchen Schatzsuchermentalität soll schon sein«, meint Thiemig. Warum also soll man sich anfangs nicht ein bißchen verlaufen, weil fehlende Straßenbeschilderung die Orientierung zusätzlich erschwert.

Stille natürlich fordert ein Unternehmen wie das von Thiemigs Fragen und kritische Anmerkungen heraus, wobei die nach der Berechtigung des Unterfangens noch die unerheblichste ist. Erlaubt ist, was

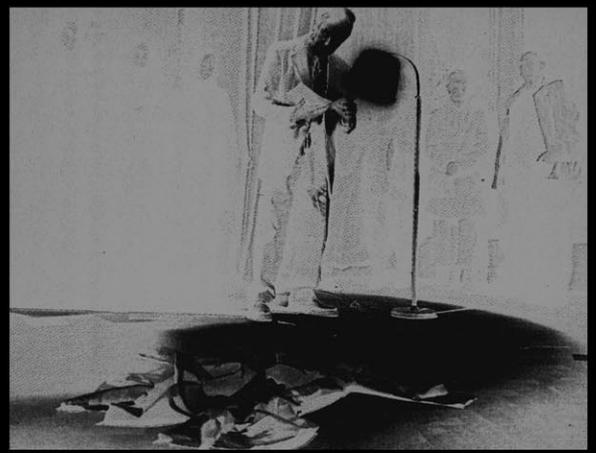


gefällt. Es ist nicht das klassische Kulturpublikum, das auf den von Thiemig ausgelegten Spuren wandelt. Es sind »Leseunerprobte, ältere Damen, Auswärtige, auch Schulklassen«, hat der Veranstalter festgestellt. Und vom 10. Mai bis Anfang August verzeichnete die Erlebnis-Touren immerhin gut 700 Teilnehmer.

Überzeugend sind die Textauswahl und die konsequente Straffung, die Thiemig der Vorlage angedeihen ließ. Nicht gleich durchgehend überzeugend sind Textregie und -gestaltung. Vor allem gibt es ein zum Teil allzu deutliches Gefälle von Bernhard Selker als Bonaventura zu den Sprechern der anderen Rollen, ganz zu schweigen von der Steifheit, mit der die wegweisenden Zwischenansagen dargeboten werden.

Aber dem Macher Klingemann, der 1977 in der Stadt Heinrich des Löwen geboren wurde, im Schatten des Domes aufwuchs und im Januar 1831 in seiner Vaterstadt verstarb, möchte die neuroromantische Literatour durch alte Gassen und moderne Verkehrsadern seiner Heimat wohl gefallen. Noch bis zum 31. Oktober kann man sich an der Rezeption des Stadthotels (Achtung: nur bis 22 Uhr besetzt!) mit dem klingenden Hörbuch ausstatten lassen.

Peter Piontek



Wort vor Ort Braunschweiger Land e. V.

Tilman Thiemig: Gartenstr. 15, 38114 Braunschweig
0531-428 734 32 0174-597 16 68 Tilman-thiemig@web.de

Heinrich Römisch: Laffertsstr. 8, 38118 Braunschweig
0531-89 35 67 0176-477 65 884 h.roemisch@web.de

Faszination durch Kontraste

Künstlergruppen „Erlesen“ und „AtmoSfera“ bringen Leben in die Dampfzentrale

Schmerzhaftes Rückkehr ans Licht

„Findlinge“, eine szenische Passage auf den Spuren Kaspar Hausers im Wolfenbütteler Prinzenpalais

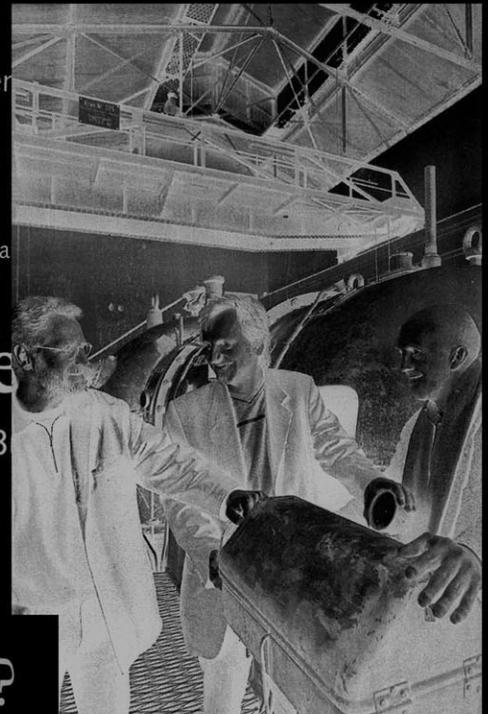


Zwischen Avantgarde

„Das Kabinett der dunkelblauen Wunder“: Stadt als Bühne

Der Magier zieht in die Stadt

Musikalische Literatur-Passage durch Gassen und Hinterhöfe in Hornburg



Was ist Wahnsinn, was Wirklichkeit?

Friedrich-Glauser-Abend: Kriminalistische Spurensuche in der Seeliger-Villa

FREITAG, 12. SEPTEMBER 2003

PEINE

Im Torhaus ging das Licht aus

Musik-Literatur-Collage in Oppermanns Ausstellung

Von Matthias Adrion

„Nacht! Nacht! Lauter dunkle, schwarze Räume. Ich schwebe so dahin und weiß nicht, wo ich bin – aber ich schwebe in der unendlichen Finsternis ruhig weiter.“ Keine Frage, Paul Scheerbarts Texte haben ei-

me. Geisterhaft huschen vereinzelt Lichtkegel über die Wände, dann beginnt es aus den Lautsprechern zu stöhnen und stampfen, zu ächzen und keuchen, zu klicken und klacken – eine furchterregende Mensch-Maschine, passend zu den verknäuelten Maschinen-Menschen auf Oppermanns Erfindungszeich-

Gang mit den Sinnen ins „Innere der Erinnerung“

Künstler inszenieren zum „Tag des offenen Denkmals“ ein lyrisch-musikalisches Raumerlebnis in der Dampfzentrale

